

Alterswerk? Bitte warten!

Pop ist schon lang nicht mehr das Privileg der Jugend. *Rolling Stones* hin, *Neil Young* her, leiden viele älter werdende Künstler_innen an Publikumsschwund. Und gerade in Österreich fehlen gute Beispiele für das Altern im Pop.

Text: Sebastian Fasthuber

Ein nicht zu leugnender Vorteil einer Grippe: Endlich wieder tagsüber Fernsehen. Zwischen Promibackwettbewerben und Entrümpelungen kommt mir ein neues Format unter: Österreicher_innen in Hollywood. Unter ihnen eine ältere Dame aus Wien namens *Evie Sullivan*, angeblich war sie die Inspiration zum Song „Die Blume aus dem Gemeindebau“.

In einer Szene ist sie zu sehen, wie sie Apfelstrudel macht. Sie greift zum Handy und sucht einen Live-Mitschnitt des berühmten *Ambros*-Lieds. Leise hört man sie sagen: „Na, nehmen wir das frühere Video, da ist er noch besser beisammen.“ Aua, aber treffend.

Alternde Austropopper_innen spielen in meinem beruflichen Alltag als Kulturjournalist eine verschwindend kleine Rolle. Zum einen sind die nachfolgenden Pop-Generationen

einfach zu rege. Es liegt aber auch daran, dass der aktuelle Output der Helden von einst vernachlässigbar ist – quantitativ wie qualitativ. Trotzdem beschäftigen sie mich, wenn ich darüber nachdenke, bisweilen sogar erstaunlich intensiv.

So hatte ich eine Zeit lang ein Faible für *Peter Cornelius*. Dieser hat in den 1980ern eine Reihe eingängiger Songs geschrieben, in denen Melodie und Text so perfekt zusammengingen wie nur selten im heimischen Pop. Also besuchte ich ein paar Konzerte. Ich durfte feststellen, dass Herr Cornelius auch ein sehr guter Gitarrist ist, weshalb er in jedem Song mindestens ein längliches Solo spielte.

Das machte die Sache auf Dauer etwas ermüdend. Die Songs neueren Datums, die überraschend frei von Melodien waren, verstärkten

diese Wirkung. Den erdigen Singer/Songwriter, auf den er in reiferen Jahren macht, nimmt man dem Mann nicht ab. Dazu ergeht er sich auch noch gern in Verschwörungstheorien.

Fendrich als Italiener

Rainhard Fendrich ist mir einmal im Traum erschienen. Der Liedermacher verfolgte mich darin zwar nicht direkt, aber er sprach sehr eindringlich auf mich ein, denn er hatte ein Anliegen: Wann ich ihn denn endlich mal interviewen würde? Ja, mei, es hat sich nie ergeben, dachte ich mir, als ich leicht verschwitz aufwachte. Die Texte des jungen Fendrich liebe ich bis heute – *Nestroy*, in die frühen 1980er versetzt. Aber so gut gemeint seine späteren Werke sein mochten, vom einstigen Talent für griffige Formulierungen und bissige Reime ist inzwischen kaum noch was übrig.

Der Blick schweift in die Ferne. Er muss gar nicht bis L.A. wandern, sondern nur bis Italien. Wäre Fendrich dort geboren, er wäre ein Cantautore geworden, irgendwo zwischen der Popsensibilität von *Umberto Tozzi* und der poetischen Ader von *Antonello Venditti*. Italien hält etwas auf seine alten Stars, es hört sich sogar ihre neuen Alben an. Sie sind dort lebende Künstler. Hinterm Brenner wäre *Riccardo Fendrichi* noch ein Zeitgenosse.

Wolfgang Ambros habe ich ein einziges Mal getroffen und muss sagen, dass die Begegnung unter keinem guten Stern stand. Es wird um die 20 Jahre her sein, auf der *Summer Stage* wurde eine Reihe mit Austropop-DVDs präsentiert. Einige heimische Künstler_innen waren anwesend, darunter auch Wolferl nationale, der das Ganze freilich lieber als Privattermin verbucht hätte, anstatt Promo zu machen.

Die Folge war ein Round-Table-Gespräch, das die Austropop-Größe zunächst unmotiviert über sich ergehen ließ, ehe sie es bald für beendet erklärte. Ich war noch kaum zu Wort gekommen und dachte mir: Wenn ich schon extra hergefahren bin, will ich zumindest etwas fragen, das mich tatsächlich interessiert. Also konfrontierte ich den mürrisch gestikulierenden Ambros mit dem Begriff Alterswerk.

In Amerika würden *Johnny Cash* und *Leonard Cohen* in fortgeschrittenem Alter fantastische Platten voller Reduktion und

Tiefgang aufnehmen. Wäre so etwas für ihn nicht auch reizvoll? Auf seine Antwort oder gar eine entsprechende Platte warte ich bis heute. Ich bin mir nicht einmal sicher, ob er die Frage überhaupt noch gehört hat.

Selbsterstörung und Pension

Es hätte hierzulande schon ein paar Kandidaten für ein spannendes Spätwerk gegeben, sie verstarben nur leider früh. *Georg Danzer* wurde gerade mal 60 Jahre alt. *Wilfried* verlor 2017 mit Mitte 60 den Kampf gegen den Krebs, kurz nach der Veröffentlichung des famos rauhen und lebendigen Albums „Gut Lack“, das ein Blueprint für würdevolles Altern als österreichische Rockmusiker sein könnte.

Die Hansis der heimischen Popmusik, allesamt Zerrissene, waren schon früher gegangen: *Hansi Dujmic*, *Hansi Lang* und natürlich *Hans Hölzel*. Sie reihten sich in eine lange Reihe heimischer Künstler (tatsächlich allesamt Männer) zwischen Genie und Selbsterstörung ein.

Apropos *Falco*: Es wäre schön, aber ich glaube nicht, dass er – würde er heute noch leben – tolle Platten produzieren würde oder auch nur gefragter Feature-Gast von *Bilderbuch* bis *RAF Camora* wäre. Wahrscheinlich wäre er einfach nur verlebt wie der einstige Schauspielstar und Provokateur *Helmut Berger*. Würdelos Altern ist ja auch eine Kunst für sich.

Woran liegt's nun, dass in Österreich so gut wie keine berührenden – oder zumindest rüstigen – Spätwerke aufgenommen werden? Es hat schon auch etwas mit der hiesigen Mentalität zu tun, will mir scheinen. Hierzulande möchte man ab einem gewissen Alter einfach seine Ruhe haben, die wohlverdiente Pension genießen. Den Anschluss an neue musikalische Entwicklungen hat man in der Regel schon viel früher verloren.

Zuletzt verabschiedeten sich die *EAV*, *Gert Steinbäcker* und *Stefanie Werger* von der Bühne. „Langsam wea i miad“ hieß Wergers Tournee. Ich habe sie mir angesehen. Sie hat nicht nur „Sehnsucht nach Florenz“ und „Flamenco Turistico“ gesungen, sondern auch eine Reihe neuer Lieder, die gar nicht übel waren.

Wie sich im Pop produktiv altern lässt, werden aber erst die folgenden Generationen wirklich ausprobieren. Die *Maurice Ernsts*, *Soap & Skins* und *Ninos* werden uns dereinst zeigen, was trotz Muskelabbau und Gelenkverschleiß kreativ noch geht. Ganz ehrlich: Ich freue mich drauf.

Sebastian Fasthuber, Jg. 1977, ist Kulturjournalist und schreibt seit 1999 für die Wiener Stadtzeitung Falter sowie andere Medien über Musik und Literatur.



Baustelle ist Realität und Metapher. Ein Ort des Unfertigen und des Übergangs, des Verschwindens und Entstehens, des Umbruchs und des Aufbruchs. Es ist ein Ort in Bewegung.

Angestoßen durch die reale Baustelle im Zuge der WUK-Sanierung beschäftigen wir uns in den kommenden Monaten mit den Baustellen, die uns umgeben – diesmal das Älterwerden.

Wir bedenken, was umgebaut und was abgerissen werden soll, untersuchen Bruchstellen und graben nach Alternativen.

Fit for Future

Performancekünstler Otmar Wagner über das Älterwerden im Kunstbetrieb.

„Innovation“ und „Exzellenz“ sind zwei Schlagworte, die zunehmend den Kunstmarkt, auch im darstellenden Bereich, dominieren. Mit deiner aktuellen Produktion „FIT FOR FUTURE oder HYPER HYPER oder MELANCHOLIA“ setzt du dich u. a. kritisch mit dieser Doktrin auseinander. Warum hast du dich dazu entschieden, diese Thematik künstlerisch zu bearbeiten?

Otmar Wagner: „Exzellenz“ ist ein Synonym für „Erhabenheit“ und für „Vortrefflichkeit“. Das Gegenteil von „Vortrefflichkeit“ ist „Minderwertigkeit“. Sieht man mal von allen menschlichen Existenzen ab, die sich irgendwo auf der Skala im Mittelfeld zwischen „Vortrefflichkeit“ und „Minderwertigkeit“

ob ich Performancekünstler_in bin oder anderen Tätigkeiten nachgehe, dass sich irgendwann eine Bewusstseinsverschiebung ereignet – von einer auf eine offene und vielversprechende persönliche Zukunft ausgerichteten Biographie hin zu einer Auseinandersetzung mit den verbleibenden Szenarien und Möglichkeiten der Gestaltung einer hypothetischen eigenen „Restbiographie“. Blicke ich auf meine „lange Erfahrung im Performancebereich“, und auf welche „Hindernisse“ und „Vorzüge“ ich jetzt als 50+-Künstler stoße, so ist die spezifische Problematik alternder (Performance-) Künstler_innen meiner Meinung nach vor mindestens zwei Hintergründen zu betrachten: Einerseits

sondern in früheren Jahren davon überzeugt war, dass es kein „richtiges Leben im Falschen“ gibt und es ein „anderes (freudvolles) Leben im (zwanghaft) Realen“ geben könnte. Um mit dem Dadaisten *Richard Huelsenbeck* zu sprechen: Auch in Zukunft werden mich weder Hindernisse noch Vorzüge antreiben, sondern der programmlose Aufstand in einer Zeit, in der Technologie und Politik versuchen, nicht nur mich, sondern ganze Gesellschaften sensibler Persönlichkeiten, also Menschen, in eine schwierige Lage zu bringen.

Was bedeutet es für dich als Künstler, „FIT FOR FUTURE“ zu sein?

„Fit for Future“ übersetze ich nicht als leistungsorientierte Maßnahme, um den wie auch immer gearteten Herausforderungen einer wie auch immer gearteten künstlerischen Zukunft gerecht zu werden, sondern vor allem als mentale Vorbereitung auf das, was a) an Problematiken als alternder Künstler auf mich in den nächsten Jahren zukommen wird (mangelhafte „Exzellenz“-Merkmale, keine Förderungen aufgrund mangelnder „Innovation“), und b) mein Sohn von mir als meinen Beitrag aberlangend wird, um nicht nur seiner persönlichen Zukunft, sondern auch der seiner Generation halbwegs gerechte Chancen eines erträglichen Lebens(-raums) zu ermöglichen.

Die umfassende, totale Überforderung ist diesen Überlegungen eingeschrieben. Und was das für mich „bedeutet“, ist derzeit für mich kaum zu ermessen.

Die vollständige Fassung des Interviews findet sich im WUK Magazin unter www.wuk.at/magazin.

Otmar Wagner: FIT FOR FUTURE oder HYPER HYPER oder MELANCHOLIA
➔ Do 30.3. bis Sa 1.4., Saal



bewegen und deshalb scheinbar ein mittelmäßiges Leben führen, ist Mittelmäßigkeit auch in diesem seltsamen und marginalen Kunstgebiet, in dem ich mich bewege (Performancekunst; Anm. der Redaktion) generell nicht gern gesehen. Auch da bist du entweder Top oder Flop. Rückblickend kann ich sagen, dass ich meine performancekünstlerische Existenz einer Suche nach dem „Anderen“ verdanke, einem ungewissen Gebiet, in dem genau jene gesellschaftlichen Wettbewerbs- und Karriere-Diktionen nicht mehr greifen, und in dem mir ein selbstbestimmtes Leben möglich schien.

Die Produktion ist u. a. eine Auseinandersetzung mit dem Älterwerden. In der Broschüre von WUK performing arts verrätst du, dass du zur Generation 50+ gehörst. Auf welche Hindernisse, aber auch welche Vorzüge stößt du aufgrund deiner langen Erfahrung im Performancebereich?

Älterwerden in einer halbwegs wohlbehüteten, demokratischen Gesellschaft bedeutet ja erstmal, egal

vor dem Hintergrund eines gesellschaftlichen Systems, in dem „Älterwerden“ grundsätzlich keine Vorzüge hat (etwa als nutzbare Lebenserfahrung oder Altersweisheit). Denn die Alternenden werden sich im System der permanenten technischen und sozialpolitischen „Innovationen“ des Spätkapitalismus irgendwann zwangsläufig nicht mehr auskennen können. Falls sie ihre Erfahrungen und Weisheiten dennoch ins Spiel bringen wollen, laufen sie Gefahr, sich zu systemischem Abfall zu degradieren, als lächerliche und belächelte, nutzlos überalterte Freaks.

Andererseits muss die Thematik alternder Künstler_innen vor dem Hintergrund jenes kulturpolitischen Selbstverständnisses betrachtet werden, das sich auf der Suche nach gesellschaftlichem Konsens die kapitalistischen Errungenschaften der Wertschöpfung (z. B. „Innovation“ und „Exzellenz“) auf die Fahne schreibt. Nun ist es aber so, dass ich mich ursprünglich nicht aus Lust und Laune oder aus Karrieregründen der Performance(-kunst) verschrieben habe,

VERSUCHS-ANSTALT

Wegen der WUK-Sanierung können Konzerte, Performances, Ausstellungen und Kindertheater ab April 2023 vorübergehend nicht an ihren üblichen Spielorten stattfinden. Deshalb machen die vier Sparten im WUK kurzerhand gemeinsame Sache. Unter dem Titel „VERSUCHSANSTALT“ kuratieren sie Programm im frisch sanierten Projekt- und verschränken ihre Themen und Inhalte in einem räumlichen und inhaltlichen Neben- und Miteinander.

Die „VERSUCHSANSTALT“ wird zum transdisziplinären und örtlichen Experimentierraum. Die Grenzen zwischen Innen und Außen, zwischen Disziplinen und Formaten verschwimmen. Ausgedehntes Verweilen, neue Begegnungen und Perspektiven sollen damit ermöglicht werden.

Titelgebend für die „VERSUCHSANSTALT“ ist die für alle Besucher_innen sichtbare Aufschrift „VERSUCHSANSTALT FÜR IMMER“, die in großen Jugendstillettern am WUK-Mittelhaus prangt – eine künstlerische Intervention aus den Anfangstagen und nach wie vor gültige Formel für die Haltung des Hauses.

April bis November 2023, Projekt- und Eröffnung: Do 13.4.



Paule, Bademeister

„Paule heißt er, ist Bademeister. (...) Paule schubst Kinder vom Eimer, Paule ist ein ganz Gemeiner“, so der Gute-Laune-Sommer-Badespaß-Song der *Ärzte* aus dem Jahr 1984. *Christoph Schiele* von *Cie.Filou* ist unser Paule – ein lässiger und sehr gewissenhafter Bademeister, der seinen Beruf liebt. Voll Enthusiasmus beginnt er jeden Tag seinen Dienst, bereit ins Wasser zu springen und Leben zu retten, doch – es passiert nichts. Paules Langeweile wächst und immer mehr verliert er sich in abenteuerlichen Tagträumen über das Meer und dessen Wesen. Das Besondere an diesem Stück: Erzählt wird ohne Worte, dafür mit detailreich gestalteten Objekten, mit Sounds und Bildern. „Magie Nouvelle“ heißt diese poetische Erzählweise, eine Teildisziplin des „Neuen Zirkus“. Eine durchaus ärztliche Empfehlung!

Cie.Filou: Paule | Ein Bademeisterstück (5+)
 ➔ Do 2.3. bis Sa 4.3., Museum



© Igor Rijpak Photography



© Axel Martens

Luisa Neubauer: Gegen die Ohnmacht

Dagmar Reemtsma ist fast 90, sie ist ein Kriegskind. Ihr Vater wurde im KZ ermordet. Sie heiratete jung und erfuhr zu spät, dass ihr Schwiegervater Mittäter der NS-Diktatur war. Ihre Enkelin *Luisa Neubauer* ist in Friedenszeiten aufgewachsen, doch ihre Zukunft ist durch die ökologische Zerstörung bedroht. Sie wächst in einem Land auf, das ihre Generation nicht vor der Klimakrise schützt. Sie beide verbindet ihr Einsatz gegen die Ohnmacht angesichts der Krisen und Kriege der Welt. Keine von beiden hätte bis vor Kurzem geglaubt, wieder Krieg in Europa erleben zu müssen. So stehen sie nun wieder vor Fragen zur eigenen Haltung und Verantwortung sowie der Frage, was man der Ohnmacht entgegenstellt.

➔ So 5.3., 20 Uhr, Saal

PERFORMING ARTS

WUK performing arts im März

Im Gleichklang bewegen sich die Performenden von *makemake produktionen* bei „UNISONO“ und fragen danach, was dieses Gemeinsame auslösen kann. Abseits von dem Unbehagen, den der Gleichschritt auslösen kann, ist es die Schwarmintelligenz, die das gemeinsame Wissen und Denken beflügeln kann.

In Kontrast dazu *toxic dreams*, die in „Chitty Chitty Brecht Brecht“ den Lehrtheateranspruch von *Bertolt Brecht* mit *Anton Chekhovs* Prämisse, dass jedes Requisit auch seinen Einsatz zu finden hat, verknüpfen. Zwei Einzelne also, die im gemeinsamen Tun auf der Bühne persifliert werden, ohne die politische Haltung zu verlieren.



© Tim Flom

Was die_der Einzelne sehen kann, sehen mag und doch in der Unschärfe verschwinden lässt, ist Ausgangspunkt von *Jan Machacek*, der in „blind spot light“ auf *Ingeborg Bachmann* referenziert und das Publikum auf eine audiovisuelle Reise mitnimmt.

➔ Termine siehe Kalender rechts

März 2023

Musik

You Me At Six / The Hunna
Fr 3.3., 20 Uhr, Saal

Silent Disco
Sa 4.3., 23 Uhr, Saal

Dilla
Fr 10.3., 20 Uhr, Saal

Mezerg
Sa 11.3., 20 Uhr, Saal

Performing Arts

makemake produktionen:
UNISONO
Mi 1.3. bis Mo 6.3., Projektraum

PCCC* – Vienna's First Queer Comedy Club
Mo 6.3., 19.30 Uhr, Saal

toxic dreams: Chitty Chitty Brecht Brecht
Fr 17.3. bis Sa 25.3., 19.30 Uhr Saal

Jan Machacek: blind spot light
Di 28.3. bis Fr 31.3.
Projektraum

Otmar Wagner: FIT FOR FUTURE oder HYPER HYPER oder MELANCHOLIA
Do 30.3. bis Sa 1.4., Saal

Archipelago: Der Betrieb. The Democratic Season
bis Sa 1.4., unterwegs

125 Jahre WUK performing arts – Zum Jubiläum, zum Abschied
Sa 1.4., 21.30 Uhr, Foyer

Kunst

Queer Art Spaces Vienna 2023
bis Sa 18.3.
Kunsthalle Exnergasse

Julia Haugeneder und Simon Nagy: Hut und Suppe
bis Sa 18.3., MQ Wien, Vorplatz Borschtsch von Tomash Schoiswohl
Sa 4.3., 18 Uhr

Lesung

Luisa Neubauer
Gegen die Ohnmacht – Lesetour 2023
So 5.3., 20 Uhr, Saal

Kinder

Cie. Filou: Paule | Ein Bademeisterstück (5+)
Do 2.3. bis Sa 4.3., Museum

Martina Nowak und Sandra Pelzmann: BIM BAM BIRNE (4+)
Mi 15.3. bis Sa 18.3., Museum

Shake Baby Shake – BENEFIZ (0+)
Der Wiener BabyClub
Special Guests: THE ZEEs
So 26.3., 15–18 Uhr, Museum

Film

Bajo La Sal
WUK-Attac-Filmabend
Di 15.3., 19 Uhr, Foyer

Fest

Frauen, Leben, Freiheit
Das Iranische Kulturhaus lädt zum Internationalen Frauentag
Mi 8.3., 18 Uhr, Saal

Bildung und Beratung

Gruppenberatungen
Entdeck, was in dir steckt!
Mi 10.3., 15–16.40 Uhr
Bräuhausgasse 37, 1050 Wien

Damit ich weiß, was ich kann
Workshop
Kompetenz+Beratung
Mi 15.3., 14–18 Uhr
Bräuhausgasse 37, 1050 Wien

Einzelberatung

Bildungs- und Berufsberatung
Aus- und Weiterbildung und berufliche Orientierung
Infos: bildungsberatung-wien.at
Terminvereinbarung:
termin.bildungsberatung-wien.at
oder bildungsberatung@wuk.at
Das Angebot ist kostenfrei.

Markt

WUK Abholmmarkt
Bio-Pflanzen auf abholmmarkt.wuk.at
bestellen und im WUK abholen
Jeden Di und Fr, 10–19 Uhr
Informationsbüro

Fahrrad.Flohmarkt
jeden 1. Mi im Monat, 15–18 Uhr
WUK Hof

Impressum

Medieninhaber und Herausgeber: WUK Verein zur Schaffung offener Kultur- und Werkstättenhäuser, Währinger Straße 59, 1090 Wien; ZVR: 535133641; T +43 1 401 21-0; info@wuk.at, www.wuk.at; Grafik: sensomatic; Druck: Riedeldruck, 2214 Auersthal; Offenlegung: www.wuk.at/Impressum